

Tagung der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge.

(Eigener Bericht.)

Berlin, 7. Februar.

Unter außergewöhnlich starker Beteiligung der Ärzte-welt und der sozialen Fürsorgekreise Deutschlands und Oesterreich-Ungarns trat heute früh im Sitzungs-saale des Reichstags die Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge zu einer außerordentlichen Tagung zusammen. In Vertretung der Kaiserin wohnte der Sitzung Kronprinzessin Cecilie bei. Unter den Ehrengästen befand sich ferner Erzherzog Franz Stephan von Oesterreich. Sämtliche preussische Ministerien sowie die Regierungen der deutschen Bundesstaaten waren vertreten. Ferner hatten auch die Behörden von Oesterreich-Ungarn und Bulgarien amtliche Vertreter entsandt, ebenso waren auch einige Vertreter aus dem neutralen Auslande anwesend. Unter den weiteren Teilnehmern sind zu nennen: Vertreter der Reichsmarine und des Kriegsministeriums, der Vaterländischen Frauenvereine, des Zentralkomitees vom Roten Kreuz, der Handwerks- und Gewerbekammer, der Krankenkassen, der Berufsgenossenschaften, der Gewerkschaften und viele andere.

Der Vorsitzende Wirkl. Geheimrat Obermedizinalrat Prof. Dr. Dietrich-Berlin verwies in seiner Eröffnungsrede auf die großen Erfolge der bürgerlichen Invalidentfürsorge. Von Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden eingeleitet, habe die private Wohlfahrtsstätigkeit einsehen können. Seitdem sei in allen bestellten Kreisen gearbeitet worden. Unsere Kriegsministerien seien in großzügiger und umfassender Weise im vorigen Jahre vorgegangen, um die Grundlage für die private Fürsorge zu schaffen. Auch hier habe sich wieder unser deutsches Militär-sanitätswesen einen neuen Zweig in seinem Ruhmestranze erworben. Nach dem Heilverfahren muß sofort die Berufsberatung und die Berufsausbildung einsehen. Die private Fürsorge soll unbeschadet der gesetzlichen Rentenansprüche als ein ausschließliches Liebeswerk einsehen. Ein wichtiges Gebiet betrifft die Frage der Lazarett-beratung und des Lazarettunterrichts. Der Vorsitzende gedenkt dann dankbar der Kaiserin, die schon in den ersten Kriegstagen die Kriegsinvalidentfürsorge erfolgreich in die Wege geleitet hat und auf deren Anregungen sich die heutigen großartigen Erfolge aufbauen. Wenn so viel auf diesem Gebiete erreicht worden ist, so danken wir es dem verständnisvollen Zusammenwirken aller amtlichen und privaten Stellen. (Lebhafte Zustimmung.)

Sodann sprach Professor Dr. Biesalski-Berlin über:

Ein Jahr Kriegskrüppelfürsorge

mit besonderer Berücksichtigung der ärztlichen Tätigkeit. Wie auf allen Gebieten, hat nach Ausbruch des Krieges ein großes Umlernen auch hinsichtlich der Kriegskrüppelfürsorge in allen Bevölkerungsschichten einsehen müssen. Die sentimentale Auffassung früherer Zeiten, daß der Schwerverletzte Gegenstand des Mitleids sei, ist heute abgetan. Man ist im Gegenteil mit Recht zu der Ueberzeugung gekommen, daß man auch von dem Schwerverletzten sehr viel Arbeit verlangen kann. Mit dieser Auffassung erweist man dem Schwerverletzten eine wirkliche Wohltat. Niemand denkt heute mehr an den einarmigen Leiertastennann oder den einbeinigen Hausierer, die durch das Land ziehen müssen. Es ist heute die allgemeine Auffassung geworden, daß auch der Schwerverletzte es nicht nötig hat, seinen Beruf zu wechseln, daß er in Industrie und Landwirtschaft Betätigung finden kann. Als bei Beginn des Krieges von den Ärzten gesagt wurde, auch der Schwerverletzte werde arbeiten können, erschien das vielen kaum glaublich. Bei unserer Tätigkeit ist auch das psychische Moment ausschlaggebend, der Wille siegt. Daher müssen wir auch in immer weiteren Kreisen Aufklärung schaffen. Es wird das auch dazu beitragen, daß eine Rentenpsychose, wie man sie vielfach befürchtet hat, vermieden wird. Die Schule und die Handwerkslehre müssen organisch zusammenwirken mit den Werkstätten. Die guten Helferfolge und die Tätigkeit der Ärzte hinter der Front haben außerordentlich beruhigend auf die Bevölkerung eingewirkt. Der Mann draußen im Schützengraben und die Frau daheim wissen, daß, wenn auch ein Arm oder ein Bein verloren geht, der Mann doch weiter erwerbs- und arbeitsfähig bleibt. Mit einem rührenden Vertrauen kommen die Leute in die Lazarette, sie wissen, es gibt heute nichts mehr, was nicht gutgemacht werden kann, sozial sowohl wie körperlich. Der Vortragende erwähnt dann weiter, daß bei Einarmigen neben dem Arbeitsarm auch noch ein Schönheitsarm hergestellt

wird. Auf dem Gebiet der Nerven-chirurgie ist in letzter Zeit Hervorragendes geleistet worden, auch in der Nachbehandlung von Knochenbrüchen und der Zerreißung von Sehnen. Die ärztliche Kunst wäre aber wirkungslos, wenn nicht die soziale Fürsorge einsehen würde. Hier haben Arbeitgeber- und Arbeitnehmervereine, Fach- und Fortbildungsschulen, Geistlichkeit, Groß-Industrie und zahlreiche private Kreise Großartiges geleistet. Betrachten wir dagegen demgegenüber die Fürsorge unserer Feinde! In Frankreich wird die Frage vom Standpunkt der Almosen behandelt, von Rußland weiß man nichts, in England sorgt man ausschließlich für die Offiziere. In den großen Blättern des feindlichen Auslandes liest man Klagen genug nach dieser Richtung hin, und es kann uns nur mit Befriedigung erfüllen, daß das deutsche Muster wieder einmal gegenübergestellt wird. (Lebh. Beifall.)

Hierauf berichtet Generalarzt Dr. Schulzen-Berlin über „stationäre“ und „ambulante“

Fürsorgeeinrichtung für Kriegsbeschädigte

in Deutschland. Die rein körperliche Heilung ist lediglich Sache der Ärzte. Daß alle denkbaren Mittel hierfür in den Lazarett- und Heilanstalten unter Anwendung der modernsten Erfahrungen zur Verwendung kommen, ist bereits in der vorigen Tagung nachgewiesen worden. Aber auch vom Arzte muß schon vorausschauend während der Heilbehandlung eine seelische Einwirkung auf den Verletzten ausgeübt werden. Hier kann ein gut angeleitetes Pflegepersonal helfend mitwirken, ebenso geeignete Persönlichkeiten der privaten Hilfsstätigkeit. Eine Trennung der seelischen und sozialen Heilwirkung von der körperlichen wäre falsch. Für dieses große Werk ist Geschick und Hingabe notwendig. Es wäre unverantwortlich und wirtschaftlich verhängnisvoll, wenn wir den Verletzten nach der Heilung mit der Rente abspesen und ihn sonst seinem Geschick überlassen wollten. Es muß bei ihm die höchstmögliche Arbeitsfähigkeit erzielt werden. Hier haben ärztliche Wissenschaft und Kunst, Technik und Nächstenliebe mitzuarbeiten. Jedoch auch auf den Verletzten selbst kommt es an. Er muß selbst den zähen Willen haben, ein gesundes und tätiges Glied der Gesellschaft und seiner Familie zu sein. Damit wird man auch jeder Rentenpsychose vorbeugen. Fort mit jeder Weichherzigkeit und Ausbrüchen von Bedauern! Das sind nur Augenblicksgefühle, die sich bald verflüchtigen. Frühzeitig muß der Verletzte die Empfindung bekommen, daß die Heilung nur ein Nebenzweck für dauernde soziale Befundung ist. Unsere Lazarette müssen nach Möglichkeit mit Arbeitsgelegenheiten ausgestattet werden. Es bestehen bereits bei 50 Lazaretten größere Werkstätten für verschiedenste Betätigung, dann haben wir 80 Lazarette mit kleineren Werkstätten, bei 30 Lazaretten sind besondere Möglichkeiten zu landwirtschaftlichen Arbeiten geschaffen. Auch die übrigen Lazarette müssen die an den Orten vorhandenen Einrichtungen und Gelegenheiten auszunutzen versuchen. Diese Aufgabe wird um so leichter, weil von allen Seiten, von Ministerien, Gemeinden, Gewerbe- und Fachschulen, von der Großindustrie, in dankenswerter Weise der Wille zur Mithilfe betätigt wird. Verschiedene Armeekorps haben Verletzte direkt in Industriebetriebe zur Ausbildung gegeben, und es sind hiermit große Erfolge erzielt worden. Die Arbeitsfürsorge und Arbeits-erziehung ist im allgemeinen dezentralisiert und muß sich nach örtlichen Verhältnissen richten. Immer muß man daran denken, den Lebensmut des Verletzten zu steigern. Die Arbeit ist ein außerordentlicher Helfer für die ärztlichen Heilerfolge.

Es folgten dann Berichte von Oberstabsarzt Prof. Dr. Spitz-Wien über Anlage und Organisation von Invalidenthulen, von Generalstabsarzt Prof. Dr. Dollinger-Ofen-Pest über die Organisation des ungarischen Kriegsinvalidenamtes, ferner Berichte über Friedenskrüppelheime und über Lazarett-schulen und bürgerliche Kriegsbeschädigtenfürsorge. Daran schloß sich eine Aussprache. Die Nachmittags-sitzung war der Erörterung von Spezialfragen gewidmet.